

BYZANTINO BULGARICA IV



SOFIA · 1973

ÉDITIONS DE L'ACADÉMIE BULGARE DES SCIENCES

02035

DIE ENTWICKLUNG DER BYZANTINISTIK IN ÖSTERREICH NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Joh. Koder

Als sich im März 1946, knapp ein Jahr nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, im vierfach besetzten Wien Wissenschaftler verschiedener Fächer unter der Führung des Kunsthistorikers Wladimir Sas-Zaloziecky zur Gründung einer Gesellschaft zusammenfanden, welche sich die Aufgabe stellte, „die byzantinische Geschichte, Kultur, Literatur, Kunst und das geistige Leben zu erforschen, deren Erforschung zu fördern und die gewonnenen Forschungsergebnisse zu verbreiten“¹, war die — gemessen an der Größe des Landes — steile Aufwärtsentwicklung der Byzantinistik in Österreich im folgenden Vierteljahrhundert keinesfalls vorauszusehen. Wohl konnte man an die Tradition einzelner Gelehrter in der Zwischenkriegszeit anknüpfen. Es sei an dieser Stelle Josef Bick („Die Schreiber der Wiener griechischen Handschriften“, *Museion* Abh. 1, Wien 1920) genannt, der sich als Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek um die Erforschung der griechischen Handschriften verdient machte, dann Otmar Schissel von Fleschenberg, klassischer Philologe in Graz, der mit seinen „Katalogen griechischer Handschriften“ (Graz 1924) einen Beitrag zur Handschriftenkunde leistete, aber auch mit seiner Untersuchung „Der byzantinische Garten. Seine Darstellung im gleichzeitigen Roman“ (Sitzungsber. d. Wiener Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 221/2, Wien 1942) die Erforschung der byzantinischen Literaturgeschichte förderte. Sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für klassische Philologie in Graz, Hans Gerstinger, war 1946 Gründungsmitglied der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft. Auch er hat sich — wenngleich in der Lehre an ein klassisch-philologisches Vorlesungsprogramm gebunden — in seinen wissenschaftlichen Arbeiten der Byzantinistik verschrieben („Griechische Buchmalerei“, Wien 1926, „Johannes Sambucus als Handschriftensammler“, Wien 1926, „Die Briefe des Johannes Sambucus [Zsamboky] 1554—1584“, Wien 1968, sowie zahlreiche papyrologische Untersuchungen).

Auch Egon Wellesz sei hier genannt, welcher vor 1938 in Wien wirkte und gemeinsam mit Carsten Hoeg und H. J. W. Tillyard die „*Monumenta Musicae Byzantinae*“ leitete. Seine Verbundenheit mit Wien manifestierte sich in seinem Beitrag „Die Tradition der byzantinischen Melodien in den Musikhandschriften (in *Jahrbuch der Österr. Byz. Ges.* 7 [1958] 51—58). Eine Aufzählung aller Ansätze zu byzantinistischen Forschungen in Öster-

¹ So formuliert in den „Aufgaben und Zielen der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft“, *Mitteil. d. Österr. Byz. Ges.* I 1 (1947) 1.

reich zwischen den beiden Weltkriegen würde den Rahmen unseres Berichtes übersteigen; auch können nicht alle jene genannt werden, die — wie etwa Albert Ehrhard — als ausländische Gäste einige Jahre an österreichischen Universitäten wirkten.

Die „Chronik“ der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft² zählt für 1947 folgende Vorstandsmitglieder auf: W. Sas-Zaloziecky, R. K. Donin, E. v. Ivánka, O. Markl, A. Dempf, H. Demel, O. Demus, R. Bleichsteiner. Schon von Anfang an konzentrierte man sich auf eine rege Vortragstätigkeit, welche im Rahmen der Gesellschaft Forschungsergebnisse in- und ausländischer Wissenschaftler bekanntmachen sollte. So werden seit damals regelmäßig sieben bis acht Vorträge pro Studienjahr abgehalten.

Daneben bestand von Anfang an der Wunsch nach der Herausgabe eines wissenschaftlichen Publikationsorganes. Dieser Wunsch ging nach großen Anfangsschwierigkeiten, vor allem finanzieller Natur, durch das Erscheinen des ersten Bandes des „Jahrbuches der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft“ 1951 in Erfüllung. Herausgeber war W. Sas-Zaloziecky.³ Das Jahrbuch erscheint seit damals in regelmäßiger Abfolge und enthält im ersten Teil Aufsätze, im zweiten Teil Buchbesprechungen. Auf eine bibliographische Abteilung wurde bewußt verzichtet, da sie angesichts zweier altbewährter Fachbibliographien (in der Byzantinischen Zeitschrift und in den *Byzantinoslavica*) nicht sinnvoll erschien. Vom ersten Band an, hielten in- und ausländische Beiträge einander die Waage.

1954 übernahm Herbert Hunger damals noch in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek tätig, die Redaktion des Jahrbuches. Waren die ersten Bände noch vorwiegend von der byzantinischen Kunstgeschichte geprägt, so erstrebte Hunger erfolgreich nach und nach ein Nebeneinander von kunsthistorischen und philologisch-historischen Untersuchungen; auch Spezialdisziplinen wie Musikologie, Numismatik und Rechtsgeschichte waren dementsprechend vertreten. Der Aufschwung des Faches spiegelt sich auch im Umfang der Bände wieder: Umfaßten die ersten Bände jeweils etwa 150 Seiten, so konnte ab 1965 regelmäßig ein Umfang von über 300 Seiten, davon etwa 50 Seiten Buchbesprechungen, eingehalten werden. Seit 1969 erscheint die Zeitschrift unter dem leicht geänderten Titel „Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik“ (zuletzt erschienen: Band 19 [1970]).

Auf dem Boden der Wiener Universität war die Byzantinistik vorerst kunsthistorisch durch Otto Demus vertreten (seit 1963 eigene Lehrkanzel im Rahmen des Kunsthistorischen Instituts); erst ab 1954 kamen Vorlesungen von Herbert Hunger, vornehmlich über griechische Paläographie und Handschriftenkunde, sowie über byzantinische Geschichte und Literaturgeschichte, und von Polychronis Enepekides hinzu, welcher neben der neugriechischen Sprachausbildung vor allem byzantinische und neugriechische Literaturgeschichte vortrug.

Auch an der Grazer Universität war die byzantinische Kunstgeschichte, vertreten durch W. Sas-Zaloziecky, Vorkämpfer der Byzantinistik. Sie konn-

² Ebenda, I f.

³ Vgl. dazu O. Demus, Jahresbericht der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 1 (1951) 145 f.

te dort endgültig festen Fuß fassen, als 1961 Endre von Ivánka auf ein Ordinariat für byzantinische Philologie und Geistesgeschichte dorthin berufen wurde, und bald darauf ein einschlägiges Institut seine Pforten öffnete. Von seinen Schülern sei hier Wolfgang Lackner genannt, welcher sich nach seiner 1963 vollendeten Dissertation⁴ in erster Linie hagiographischen Studien widmete.

In Wien wurde 1962 eine Lehrkanzel für Byzantinistik errichtet und H. Hunger zu ihrem Inhaber bestellt. Auch an der Wiener-Universität wurde sogleich ein Institut für Byzantinistik (Handbibliothek 1969: 5000 Bände) eingerichtet, so daß ab 1963 ein normaler Lehr- und Studienbetrieb aufgenommen werden konnte. Eine umfassende Ausbildung nicht nur in Byzantinistik, sondern auch in zahlreichen Rand- und Spezialdisziplinen fördern seither die Vorlesungen von O. Demus (Kunstgeschichte), R. Göbl (Numismatik), H. Vettors (Archäologie) und F. W. Mareš (Slavistik). Der kontinuierliche Anschluß an die Sprache, Geschichte und Literaturgeschichte des neuen Griechenlands ist durch das Vorlesungsprogramm von P. Enepekides gewährleistet.⁵ Die jüngere Generation ist durch O. Mazal vertreten, seit einiger Zeit Direktor der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, der nach seiner vor einigen Jahren erfolgten Habilitation über den Roman des Konstantinos Manasses (erschieden in den Wiener Byzantinistischen Studien, Band IV) als Dozent lehrt.

Neben der Lehre hat die Forschung zu stehen. Die für ein kleines Studienfach relativ große Zahl von derzeit drei Assistenten am Wiener Institut ermöglicht es, daß sich jeder neben eigenen wissenschaftlichen Arbeiten an einem Forschungsprojekt beteiligen kann. So arbeitet W. Hörandner im Rahmen des Instituts an einer bibliographischen Dokumentation unseres Faches in Karteiform, unter Ausschluß der reinen Kunstgeschichte. O. Kresten ist als Mitarbeiter an H. Hungers großangelegtem Katalogwerk der griechischen Handschriften in der Österreichischen Nationalbibliothek⁶ tätig und der Unterzeichnete ist neben redaktionellen Aufgaben am Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik in den Vorarbeiten zur Tabula Imperii Byzantini (siehe unten) engagiert.

Neben Graz und Wien muß auch die Universitätsstadt Salzburg genannt werden, wo sich seit längerer Zeit das „Internationale Forschungszentrum — Ostinstitut“, und da insbesondere P. Ludger Bernhard OSB⁷ unter anderem auch Ostkirchenfragen widmen. L. Bernhard lehrt auch an

⁴ W. Lackner, Studien zur philosophischen Schultradition und zu den Nemesiosziten bei Maximus dem Bekenner. Diss., Graz, 1963.

⁵ Eine Liste der bis 1969 fertiggestellten Wiener Dissertationen befindet sich im bibliographischen Anhang.

⁶ Bisher erschienen: Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1: Codices historici, codices philosophici et philologici, von H. Hunger, Wien, 1961.

Teil 2: Codices juridici, codices medici, von H. Hunger unter Mitarbeit von O. Kresten, Wien, 1969.

Supplementum graecum, von H. Hunger, Wien, 1957.

⁷ Zuletzt von ihm erschienen: Die Chronologie der Syrer, Sitzungsber. d. Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 264/3, Wien, 1969.

der theologischen Fakultät der Universität Salzburg als Ordinarius für ökumenische Theologie.

Außerhalb der Universitäten konnte die Byzantinistik in den letzten Jahren auch auf der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien mit mehreren Forschungsvorhaben Fuß fassen. Schon seit 1948 bestand hier unter dem Vorsitz von Hans Gerstinger eine Byzantinische Kommission. An ihr wird seit Jahren am Aufbau eines Archivs datierter griechischer Papyri und Handschriften für den Zeitraum 0—1600 gearbeitet, welches später einmal als Grundlage für umfassende Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Schrift dienen soll.

Dazu trat 1965 an dieser Kommission das Projekt eines prosopographischen Lexikons der Palaiologenzeit, an welchem derzeit unter der Leitung von H. Hunger vornehmlich E. Trapp arbeitet. Aufbauend auf sämtlichen edierten griechisch geschriebenen Quellen (Urkunden, literarischen Werken, Notizen in Handschriftenkatalogen, Inschriften, Siegeln) und der wichtigsten Sekundärliteratur sollen hier alle Personennamen Aufnahme finden, deren Lebenszeit ganz oder teilweise in den Zeitraum 1259—1453 fällt. Soweit vorhanden oder erschließbar sollen weiters stichwortartige Angaben zu Lebenszeit, Genealogie, Titel, Beruf etc. hinzugefügt werden.

Im Jahr 1966 wurde an der Akademie der Wissenschaften weiters die Kommission für die Tabula Imperii Byzantini (TIB) errichtet, welche unter der Leitung von H. Hunger als Obmann ausschließlich für die Arbeit an der historischen Geographie des byzantinischen Reiches bestimmt ist. Geplant ist ein historischer Atlas des byzantinischen Reiches, äußerlich in etwa ein Analogon der von der Union Académique Internationale herausgegebenen Tabula Imperii Romani. Zeitlich soll das Kartenwerk vom vierten Jahrhundert bis zum endgültigen Verlust des jeweiligen Gebietes für Byzanz reichen. Lokal soll es alle Gebiete umfassen, die nicht nur sehr kurzfristig dem byzantinischen Reich angehörten, doch wird zunächst vorwiegend an den Zentralgebieten Kleinasien, heutiges Griechenland und Südosteuropa gearbeitet. Die Tabula Imperii Byzantini soll in einzelnen Faszikeln in Buchform mit jeweils einem zugehörigen Kartenblatt erscheinen, welches das im Faszikel behandelte Gebiet enthält. Fallweise können thematische Spezialkarten und großmaßstäbige Karten für einzelne dicht besiedelte Gebiete hinzutreten. Jeder Faszikel soll nach Möglichkeit ein historisch und geographisch geschlossenes Gebiet behandeln; er wird neben geographischen und historischen Angaben zu den einzelnen Orten auch den Denkmälerbefund (fallweise mit Skizzen und Grundrissen) sowie ein Verzeichnis der historischen Quellen und der wichtigen Sekundärliteratur bringen.

Schon seit Jahren konnten dafür — durch Heranziehung von Studenten unseres Faches — die byzantinischen Historiker einschlägig in Karteiform exzerpiert werden. Weiters erfolgt eine Sichtung und gebietsweise geordnete Katalogisierung der Sekundärliteratur sowie die Anlage einer möglichst umfassenden Photokartei. Der Gewinnung dieser Photographien, sowie in erster Linie der Klärung topographischer Fragen und — wo notwendig — der Vermessung frühchristlicher und mittelalterlicher Bauten dienen die jährlichen Bereisungen der jeweils bearbeiteten Gebiete. Hauptträger dieser Arbeiten ist im Rahmen der Akademie der Wissenschaften F. Hild, doch ist

von Seiten des Wiener Univerititätsinstituts auch der Unterzeichnete damit befaßt. Als Kunsthistoriker ist M. Restle (Wien — München) — vor allem an den Bereisungen — maßgeblich beteiligt. Von den Kommissionsmitgliedern sind neben H. Hunger als Obmann vor allem auch H. Vettors (Archäologie) und E. Arnberger (Kartographie) zu nennen. Das Unternehmen ist darüberhinaus natürlich sehr stark auf die freundliche Hilfe und Mitarbeit der einheimischen Gelehrten jedes Landes angewiesen, welches einmal dem byzantinischen Reich angehörte.⁸

Hand in Hand mit der Aufwärtsentwicklung der Byzantinistik in Österreich nach 1945 geht die Gründung von Publikationsorganen. Den Anfang setzte — wie bereits oben festgestellt — die Österreichische Byzantinische Gesellschaft 1951 mit ihrem Jahrbuch. Schon 1954 gründete E. v. Ivánka in Graz die Reihe „Byzantinische Geschichtsschreiber“ (Ihr folgten später die Parallelreihen „Osmanische Geschichtsschreiber“ und „Slavische Geschichtsschreiber“), welche Übersetzungen in deutscher Sprache von wichtigen byzantinischen Schriftstellern bringt. Er leitete sie mit einem eigenen Band ein. Die Reihe richtet sich sowohl an Historiker, denen eine fundierte deutsche Übersetzung sonst schwer zugänglicher Texte geboten wird, als auch an allgemein an Byzanz interessierte Leser (vgl. Vorwort zu Band I). Von den „Byzantinischen Geschichtsschreibern“ erschienen bisher elf Bände, davon mehrere bereits in zweiter Auflage.⁹

Wohl angeregt durch Vorbereitungen zum Zweiten Vatikanischen Konzil ließ Ivánka ab 1961 in Graz eine zweite Schriftenreihe unter dem Titel „Geist und Leben der Ostkirche. Texte und Studien zur Kenntnis ostkirchlicher Geistigkeit“ folgen, von der bisher drei Bände herauskamen. Sie will vornehmlich dem Kennenlernen und Verstehen der Ostkirche dienen (vgl. Vorwort zu Band I) und bringt charakteristische liturgische und hagiographische Texte in deutscher Übersetzung sowie diesbezügliche Untersuchungen moderner Autoren.

Nach der Einrichtung des Studienfaches Byzantinistik an der Universität Wien gründete H. Hunger 1964 als wissenschaftliches Publikationsorgan die von der Byzantinischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Byzantinistik der Universität Wien gemeinsam herausgegebenen „Wiener Byzantinischen Studien“ und verfaßte auch den Einleitungsband. Die Reihe soll selbständige Arbeiten aus dem Gesamtgebiet der Byzantinistik, auch Texteditionen umfassen (vgl. Vorwort zu Band I). Bisher sind sieben Bände erschienen, Band VIII ist im

⁸ Zur Byzantinistik in Österreich allgemein vgl. H. Hunger, Voraussetzungen und Aussichten der Byzantinistik in Österreich, Österr. Osthefte 5 (1963) 74—77; ders., Aufgaben und Zukunftspläne eines an der Alma Mater Rudolphina jungen Faches, Aufgaben der Universität Wien in Gegenwart und Zukunft — Aufsätze zur 600-Jahrfeier, Wien 1965, 250—257; ders., Das Institut für Byzantinistik der Universität Wien, Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Studies, Oxford, 5—10 Sept. 1966, London 1967, 479—481; ders.; Zur Problematik der byzantinischen Studien, Wiener Humanist. Blätter 10 (1967) 20—28. Weiters s. die Berichte über die Byzantinistik in Österreich im Bulletin d'Information et de Coordination der Ass. Int. des Ét. Byz. 1 (1964) 38 f., 2 (1965) 30—32, 3 (1966) 30f., 4 (1968) 40—43.

⁹ Ein Verzeichnis der Einzeltitel dieser und der im folgenden genannten Publikationsreihen befindet sich im bibliographischen Anhang.

Druck. Weiters ediert seit 1966 das Institut für Byzantinistik gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität Wien die bisher vier Bände umfassende Reihe „Byzantina Vindobonensia“ (Band V und VI sind im Druck). Sie soll kleinere Untersuchungen zur byzantinischen Kunstgeschichte und zur byzantinischen Geschichte beziehungsweise Literatur, nach Möglichkeit in Wechselfolge, weiters wertvolle Dissertationen (allenfalls umgearbeitet) enthalten (vgl. das Vorwort zu Band I von O. Demus und H. Hunger). So stehen derzeit in Österreich in- und ausländischen Byzantinisten insgesamt fünf byzantinistische Publikationsorgane für wissenschaftliche Veröffentlichungen jeden Ausmaßes und jeder Schattierung zur Verfügung.

BIBLIOGRAPHISCHER ANHANG

I. Publikationsreihen

Byzantinische Geschichtsschreiber

- I. Die letzten Tage von Konstantinopel. Der auf den Fall Konstantinopels bezügliche Teil des dem Georgios Sphrantzes zugeschriebenen „Ghronicon Maius“, übers., eingl. u. erklärt v. E. v. Ivánka, 1954, ²1961.
- II. Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen, Texte übers., eingl. u. erklärt v. F. Grabler u. G. Stökl, 1954.
- III. Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Bischofs Eustathios, übers., eingl. u. erklärt v. H. Hunger, 1955, ²1967.
- IV. Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. Aus den Excerpta de legationibus des Konstantinos Porphyrogenetos ausgewählte Abschnitte des Priskos und Menander Protektor, übers., eingl. u. erklärt v. E. Doblhofer, 1955.
- V. Vademecum eines byzantinischen Aristokraten. Das sogenannte Strategikon des Kekaumenos, übers., eingl. u. erklärt v. H. -G. Beck, 1956.
- VI. Bilderstreit und Arabersturm in Byzanz. Das 8. Jahrhundert (717—813) aus der Weltchronik des Theophanes, übers., eingl. u. erklärt v. L. Breyer, 1957, ²1964.
- VII. Die Krone der Komnen. Die Regierungszeit der Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118—1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, übers., eingl. u. erklärt v. F. Grabler, 1958.
- VIII. Abenteurer auf dem Kaiserthron. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos (1180—1195) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, übers., eingl. u. erklärt v. F. Grabler, 1958.
- IX. Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das „Buch von den Bildsäulen“ (1195—1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates. Mit einem Anhang: Nikolaos Mesarites, Die Palastrevolution des Joannes Komnenos, übers., eingl. u. erklärt v. F. Grabler, 1958.
- X. Nikephoros Phokas, „der bleiche Tod der Sarazenen“, und Johannes Tzimiskes. Die Zeit von 959 bis 976 in der Darstellung des Leon Diakonos, übers. v. F. Loretto, 1961.
- XI. Kaisertaten und Menschenschicksale im Spiegel der schönen Rede. Reden und Briefe des Niketas Choniates, übers., eingl. u. erklärt von F. Grabler, 1966.

Geist und Leben der Ostkirche

- I. V. Lossky, Die mystische Theologie der morgenländischen Kirche (übers. v. M. Prager OSB), 1961.
- II. Die Eucharistiefeier der Ostkirche im byzantinischen Ritus. Die göttliche Liturgie unserer heiligen Väter Johannes Chrysostomos und Basileios des Großen, übers. v. H. Vorgrimler, 1962.
- III. Sprüche der Väter. Apophthegmata Patrum, hrsg. u. übers. v. P. Bonifatius OSB, 1963

Wiener Byzantinistische Studien

- I. H. Hunger, Proömion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden, 1964.
 I. Supplement. R. Browning, Notes on Byzantine pronimia, 1966.
 II. E. Trapp, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem „Perser“, 1966.
 III. B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes, 1966.
 IV. O. Mazal, Der Roman des Konstantinos Manasses. Überlieferung, Rekonstruktion, Textausgabe der Fragmente, 1967.
 V. C. A. Trypanis, Fourteen early Byzantine cantica, 1968.
 VI. K. Vogel, Ein byzantinisches Rechenbuch des frühen 14. Jahrhunderts. Text, Übersetzung und Kommentar, 1968.
 VII. H. Hunger, Johannes Chortasmenos (ca. 1370 — ca. 1436/37). Briefe, Gedichte und kleine Schriften. Einleitung, Regesten, Prosopographie, Text, 1969.
 VIII. E. Trapp, Digenes Akrites. Synoptische Ausgabe der ältesten Versionen (im Druck).

Byzantina Vindobonensia

- I. O. Markl, Ortsnamen Griechenlands in „fränkischer“ Zeit, 1966.
 II. K. Papadopoulos, Die Wandmalereien des XI. Jahrhunderts in der Kirche *Παναγία τῶν Χαλκείων* in Thessaloniki, 1966.
 III. H. Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg. Theodoros Prodromos, Katomyomachia. Einleitung, Text und Übersetzung, 1968.
 IV. H. Buchwald, The church of the Archangels in Sige near Mudania, with a contribution by Cl. Foss, 1969.

II. Wiener Dissertationen¹⁰

- E. Trapp, Dialoge mit einem Perser, 1964.
 J. Koder, Die Hymnen Symeons des neuen Theologen. Vorarbeiten zu einer kritischen Ausgabe, 1965.
 W. Hörandner, Studien zur Überlieferung der Werke des Theodoros Prodromos, 1966.
 O. Kresten, Der Schreiber Andreas Darmarios. Eine kodikologisch-paläographische Studie, 1967.
 G. Schmalzbauer, Prosopographie zum Geschichtswerk des Johannes Kantakuzenos, 1967.
 H. Gstrein, Unedierte Texte zur Geschichte der byzantinischen Osterpredigt, 1968.
 Chr. Haunick, Studien zu den Anastasima in den sinaitischen Handschriften, 1969.
 W. Helfer, Johannes VIII. Palaiologos. Eine monographische Dokumentation, 1969.

III. Vergebene Dissertationsthemen

- J. Diethart, Konstantinos Stilbes.
 Dr. med. W. Fink, Das byzantinische Monogramm.
 M. Hammer, Manuel Philes.
 Brigitte Helfer, Niketas Eugenianos.
 Dr. jur. P. E. Pieler, Untersuchungen zum byzantinischen Zivilprozeß.
 P. Soustal, Johannes XIII. Glykys.
 R. Walther, Jenseitsfahrten in der byzantinischen Literatur.
 Wien, Juli 1970.

¹⁰ Es werden hier die bis 1969 am Institut für Byzantinistik der Universität Wien vertiggestellten (maschinschriftlichen) Dissertationen angeführt.